

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Infectionen werden die 7 gepaltene Petitzelle mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Posten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Warum der Kornzoll nicht aufgehoben ist, die Ernte in Russland und Anderes.

Aus den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über die Kornzölle und Lebensmittelpreise ist ersichtlich, daß eigentlich Niemand unter den Volksvertretern etwas gegen eine zeitweise Aufhebung der Kornzölle einzuwenden gehabt hätte. Wenn die preussische Regierung gewollt hätte, wäre ein bezüglicher Beschluß ohne alle weiteren Schwierigkeiten durchgegangen. Hatte doch sogar die Kreuzzeitung, die Wortführerin der äußersten Rechten, sich völlig hiermit einverstanden erklärt. Herr von Caprivi hat damals wiederholt und mit der größten Bestimmtheit die Aufhebung oder Eristung der Zölle abgelehnt. Er sagte, es sei kein Nothstand zu befürchten, in Folge davon auch keine Ausnahme-Maßregel erforderlich. Hierüber konnte man verschiedener Ansicht sein, hatte es doch nichts ausgemacht, wenn zeitweise der Kornzoll aufgehoben worden wäre. Die Landwirthe hatten nur noch recht wenig verkaufsfähiges Getreide in Händen, es war ihnen also äußerst gleichgültig, ob der Getreidepreis bis zur Ernte ein sehr hoher oder ein mittlerer war. Allgemein machte sich damals die Ansicht geltend, daß der Reichskanzler noch einen Extra-Grund in Petto habe, welcher ihn verhindere, der Aufhebung oder Eristung des Getreidepreises zuzustimmen, und heute kommt nun auch Licht in das bisher dunkle Geheimniß, die Dinge sind klar geworden.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag ist noch nicht unterzeichnet! das ist es unstreitig gewesen, was die Stellung der preussischen Staatsregierung und auch damit die der verbündeten Regierungen beeinflusst hat. Bisher hieß es bekanntlich stets, obwohl amtliche Kreise es vorsichtig abgelehnt hatten, irgend welche Zustimmung zu geben, der Vertrag sei unterzeichnet und perfekt, und gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle Deutschlands habe Oesterreich-Ungarn eine wesentliche Herabsetzung seiner Industriezölle zugestanden. Wenn Alles das fix und fertig war, dann konnte man in Berlin auch machen, was man wollte; aber da sah eben der Haken, die Sache war nicht fix und fertig, wie man bis zur Stunde annahm. Der österreichische Handelsminister Marquis Baguehem hat im Wiener Abgeordnetenhaus offiziell mitgetheilt, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag allerdings aufgestellt worden ist, aber noch ist er nicht unterschrieben, und Jeder von den beiden Vertragsschließern kann mithin immer noch thun und lassen, was er will. Würde Deutschland heute freiwillig die Kornzölle beiseitelegen, dann würde Oesterreich-Ungarn kaum die Herabsetzung der Industriezölle bewilligen: die Regierung würde vielleicht daran festhalten, aber die Volkvertreter würden rundweg nein sagen. Die Strömung gegen alle Zollermäßigungen ist heute ja schon in Oesterreich reichlich stark. Da dürften wir den wahren Grund für die Haltung der Reichsregierung in der Frage der Getreidezölle haben. Sicher wäre es gut gewesen, wenn Alles rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht worden wäre, aber das scheint doch nicht so recht angegangen zu sein. Und so haben sich denn die Dinge in dieser Weise gestaltet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß etwas geschehen muß, wenn die Ernte bei uns oder in fremden Ländern wider alles Erwarten das nicht leisten sollte, was man hofft, aber es ist gut, in solchen kritischen Lagen den Kopf oben zu behalten und sich von flüchtigen Strömungen nicht hinreißen zu lassen. Wir haben einen wirtschaftlichen Krieg, in dem es just so zugeht, wie im wirklichen: Der General, der sich vom Gegner übertrumpfen läßt, wird geschlagen, und ebenso hat Deutschland, seiner schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle wegen, von keinem europäischen Staate ohne Weiteres Liebeszeichen zu erwarten. Raffen wir nicht auf, werden wir über's Ohr gehauen.

Bei der Getreideversorgung Deutschlands mit fremdem Getreide spielte Rußland in früheren Jahren die Hauptrolle. Heute haben sich die Verhältnisse etwas geändert, die Bedeutung der russischen Kornzufuhr ist nicht mehr so erheblich, doch ist sie immer noch erheblich genug. Die Ernteaussichten in Rußland sind nach offiziellen Angaben mittlere, nach Privatmeldungen schlechte. Ueber diese Meinungsverschiedenheiten wird ein schwerer Kampf geführt, der sich in Folge der Behauptungen noch verschärft, daß im russischen Reiche in einzelnen Bezirken schon ein Nothstand herrsche. Das wird richtig sein. Aber man darf nur russische Verhältnisse nicht mit deutschen vergleichen. Wann geht's denn dem russischen Bauer einmal wirklich gut? Es ist Thatsache, daß die in Rußland ansässigen russischen Kolonisten in den Jahren durch die Bank wohlhabende, ja reiche Leute geworden sind, und

mit Grimm konstatieren die panslawistischen Zeitungen dem gegenüber, daß es mit dem russischen Bauer immer weiter abwärts geht. Von allen Tugenden des deutschen Bauern besitzt der Russe eben keine. Weder ist er fleißig zu jeder Zeit, noch ist er mächtig, noch ist er ein guter Landwirth. Der Russe arbeitet für das, was er gebraucht, aber viel mehr sicher nicht, er trinkt nicht, sondern sauft, und für eine rationelle Wirtschaft hat er überhaupt keinen Sinn. Natürlich giebt es auch Ausnahmen, aber das sind eben nur Ausnahmen. Die Verschuldung von Groß- u. Klein-Grundbesitz ist in Rußland eine erschreckende, die Trägheit ist nicht geringer und erst recht nicht der Hang zu Ausschweifungen. Da läßt sich überhaupt gar nicht sagen, wie, das Ganze ins Auge gefaßt, die Dinge kommen werden. Es giebt in Rußland Tugende von Fellen, in welchen die heruntergekommenen Bauern, die Edelknechte oder die Juden todgeschlagen und deren Besitzthum geraubt haben, es giebt Dörfer, die Stätten wahren Elends bilden. Das war immer in Rußland so und wird auch immer so sein, mag die Ernte nun sehr glänzend oder sehr schlecht sein. Nach keiner Seite hin wird übrigens auch mehr spekulirt, wie nach der russischen, der Rubel ist ein Spekulationsobjekt wie kein zweites auf der Welt: die Börsen spielen damit fortwährend Fangeball. Trotz alledem mag die Situation in Rußland nicht unterschätzt sein, doch Rußland ist nicht der einzige Getreidelieferant von Deutschland. Wir werden mit scharfem Auge auch nach den übrigen Kornländern schauen müssen, ein langes Bemühen von unerquicklichen Thatsachen ist nicht mehr möglich. Aber es soll verhielt werden, daß das Korn noch künstlich im Preise emporgejagt wird. Alles wird von dem Getreidemarkt eifrig benützt, was den Profit erhöhen kann. Wir haben es erlebt, daß dummer Sensationsgerüchte wegen solide Staatspapiere nur so purzelten, ein Seitenstück dazu wäre nur, wenn irgend welcher Nachrichten wegen das Getreide aufschließe. Jeder will nun mal verdienen und sucht nach Gründen dafür!

Bundschau.

* Der „moralische“ Deutschfreisinn. „Gute Wirtschaft soll immer im eigenen Hause anfangen. Es ist schon, für die Moralität in Afrika zu sorgen, aber die Moralität im Deutschen Reiche liegt uns näher.“ Diese durchaus beherzigenswerthen Worte stammen aus der Feder des bekannten parlamentarischen Mitarbeiters der „Breslauer Zeitung“. Es ist wahrhaft staunenswerth, welche Vielseitigkeit das „humorvolle“ Mitglied der freisinnigen Fraktion entwickelt. Von dem geflügelten Worte über das Bier, welches seinen Beruf verfehlt, wenn es nicht getrunken wird, bis zum Verdammungsurtheil der Kolonial-Voterie insbesondere und des Glücksspiels im Allgemeinen — welch ein weiter Schritt! Wie „moralisch“ ist doch seit der parlamentarische Mitarbeiter geworden; wie mag er sich voll Abfcheu hinwegwenden, wenn vom Bierstaf oder gar vom Knobeln die Rede ist. Aber er hat Recht: „Gute Wirtschaft muß im eigenen Hause anfangen werden“; wir wären also eigentlich verurtheilt unsere Hoffnung auf ihn zu setzen und von seinem hohen Heiligtumsgefühl zu erwarten, daß er die Moralität in seinem eigenen Hause, d. h. in dem Hause des Deutschfreisinnigen, zu ihrem Recht verhelfen werde. Wenn er auch nur einigermaßen Wandel zu schaffen vermöchte, so wäre immerhin viel gewonnen; wir fürchten nur, man wird solche Bestrebungen des vielbelächelten parlamentarischen Humoristen lediglich für gute Witze halten und den bitteren Ernst seiner Moralpredigten nicht verstehen wollen. Uns selbst geht es nicht anders. Wer wird auch wohl einen Ausfall gegen die Unsitlichkeit des Spiels seitens eines Journalisten, der soeben erst die heiligsten Interessen des Börsenspiels auf das lebhafteste vertheidigt hat, ernst nehmen können? Der „moralische“ Freisinn, welcher gerade jetzt der Börsenspekulation unschätzbare Dienste leistet, als Gegner der Spielsucht — welch köstliche Satire, die uns Herr Alexander Meyer da schreibt. Leider aber hat er die Pointe dieser Satire für sich behalten. Die Darstellung der Börsen als alleinberechtigt, den Deutschen im Spiel die Groschen aus der Tasche zu nehmen: das wäre die geeignete Spitze des neuesten „moralischen“ deutschfreisinnigen Witzes gewesen.

* Die österreichische Regierung beabsichtigt die bisherigen Strafbestimmungen gegen die Spionage zu verschärfen. Im halbamtlichen „Die Reichswehr“ wird als Begründung die erschreckende Spionage angeführt, welche Rußland mit List und Gewalt in Oesterreich-Ungarn betreibt. So wurden im russischen Auftrage die Festungspläne von Przemyśl, ferner die Konstruktions-

pläne der Krakauer Forts gestohlen. Außerdem wurde jüngst ein gewaltsamer Einbruchsdiebstahl im Krakauer Corpscommando versucht, um Mobilisierungspläne zu entwenden, welche der kommandirende General verwahrt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Thäter von russischen Grenzsoldaten gedungen und mit Einbruchswerkzeugen musterhaft ausgestattet waren. Ebenso sind geheimnißvolle militärische Mordthaten bei Jaroslaw auf russischen Einfluß zurückzuführen. Das nämliche österreichische Militärblatt behauptet ferner, daß über ganz Oesterreich-Ungarn ein Netz von Briefkasten-Stationen in russischen Diensten verberichtet sei. Russische Spionage trieben auch gewisse galizische Holzarbeiter, welchen als besondere Aufgabe zugebach sei, im Kriegsfall sofort Brücken und Kriegsmaterial zu zerstören. In Ober-Ungarn kursire der russische Rubel u. s. w. Zum Schluß bringt die „Reichswehr“ noch den sehr merkwürdigen Hinweis, daß innerhalb der letzten Jahre viele österreichisch-ungarische Offiziere nach Ableistung ihrer Dienstpflicht in russische Dienste übertraten.

* Infolge einer Privatmeldung aus Bagamoyo vom 15. Juni haben sich die Verhältnisse in Usambara und den Kilima-Ndscharo-Gebiet noch mehr zugepunkt. Major von Wismann hatte auf seinem Zuge, von welchen er Ende März d. J. unverrichteter Sache zur Küste von den Maffais hart bedrängt, zurückkehren mußte, den Hauptling Simbodja, trotz seiner Raubzüge und Spitzbübereien, nicht nur begnadigt, sondern noch beschenkt. Simbodja, der ebenfalls auch Dr. Hans Meier beraubt, macht nun trotz seines Blutvertrages und der ihm erwiesenen Güte mit den räuberischen Maffais gemeinsame Sache. Nach den Klagen Deutscher, die in diesen Gebieten anständig sind, erstrecken sich die Untritte hauptsächlich auf die Strecken zwischen Mikwajum und Kaje (nördlich vom Para-Gebirge, südlich von Kilima-Ndscharo) und Mafinba, Mbaramu und Malo in Usambara. Durch dieses Gebiet zieht sich die geplante Eisenbahnlinie. Dr. Peter bricht in Folge dessen schon Mitte Juli, verstärkt durch Mannschaften der in Bagamoyo liegenden 10. und der in Tanga liegenden 1. Kompanie der kaiserlichen Schutztruppe, mit Premierlieutenant Johannes nach Usambara bezw. dem Kilima-Ndscharo auf.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Juli. Die „Nord. Allg. Ztg.“ weist auf die gegenwärtig wieder eingetretene Getreidevertheuerung am Berliner Weizenmarkt hin und bemerkt, es bereite sich ein kräftiger Widerstand gegen diese Machinationen vor. Die ersten Berliner Firmen bringen außergewöhnlich große Vöthen Weizen russischer und amerikanischer Herkunft nach Berlin, um dieselben zum Juli-Terminmarkt anzukündigen und abzusetzen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß dem wüsten Treiben gewisser Spekulant noch von anderer Seite ein jähes Ende bereitet werde, zumal auch die Hauptbrodbrodt-Kögen von reichlichen Weizenlieferungen nicht verschont blieben.

Der Bundesrathsbeschluß über die Festsetzung der Totalisatoren hat folgenden Wortlaut: „Die von den Verwaltungen der Totalisatoren auf den Rennplätzen auszugebenden Beizeinlagen (Totalisator-Zettel) über die gesammelten Einsätze auf die am Rennen betheiligten Pferde unterliegen als Ausweise über die Spielanlagen der Reichs-Stempelabgabe nach der Tarifnummer 5 des Gesetzes betreffend die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben. Von der Vorlegung eines bestimmten Vortragsplans wird abgesehen und gestattet, daß die Vertheuerung der Spielanweise nach Maßgabe des Bedarfs bewirkt werde. Die Veranstalter der Spielanlagen dürfen nur vertheuerte Ausweise über Einsätze zur Ausgabe bringen und nur solche auf den Rennplätzen in Gebrauch halten. Auf Antrag der Totalisatorverwaltung kann indessen die Abgabe bis zum Schluß des jeweiligen Rennens gestundet werden. In diesem Falle ist von der Abstemplung der Spielanweise Umgang zu nehmen und die Abgabe von dem am Schluß des Rennens sich ergebenden Gesamt-Brutto-Ertrage der Einsätze zu entrichten. Zu letzterem Zweck hat die Totalisatorverwaltung auf dem auf den Schluß des Rennens folgenden Tage einen den Spielumlauf ergebenden Auszug ihrer Bücher der zuständigen Steuerstelle mitzuteilen und den sich danach ergebenden Stempelbetrag einzuzahlen, auf Erfordern auch die bezüglichen Bücher und Viten der Steuerstelle zur Einsicht vorzulegen. Von Zeit zu Zeit ist der Betrieb des Totalisators im Stempelvertrage durch einen von der Landesregierung zu bestimmenden Beamten einer Prüfung zu unterziehen.“

Von der Mandover-Lotte berichtet die „Danz. Ztg.“ vom 8. Juli: Das gefürchte Mandover der gesamten Panzer- und Torpedobootsflotte, bei welchem es sich anscheinend um einen Angriff auf den Hafen Neufahrwasser bezw. dessen Bedrohung durch die Panzerflotte und Vertheuerung durch die Torpedobootsflotte handelte, wurde mit lebhaften Bewegungen und zeitweise hartem Geschützfeuer bis in die späteren Nachmittagsstunden fortgesetzt. Abends ging dann die Mandoverdivision der U-Boote, die U-Bootschwader-Division hinter Mersburg vor Anker. Die Bewegungen des zum Angriff bereiteten Geschwaders wurden schon gestern durch U-Bootschwadronen vom Strande bei Jopow aus beobachtet. Heute wurde dieser Patrouillen- und Beobachtungsdienst durch U-Bootschwadronen fortgesetzt, da die Panzerflotte die Fortsetzung ihrer geistigen Mandover wieder aufnahm und scheinbar Landungsversuche beabsichtigte. Auch heute bot also unsere Rheide daselbe kriegerische Bild wie gestern.

Die Angaben, welche jetzt schon über die Höhe der für die Befestigung Helgolands notwendigen Geldforderung gemacht werden, beruhen nur auf Vermuthungen, denn es stehen zwar die Ziele fest, welche man erreichen will, aber technisch ist das Projekt noch nicht in allen seinen Theilen durchgearbeitet. Beabsichtigt ist jedenfalls, Helgoland den Charakter eines Seebades zu wahren; es zur Station der Norddeutschen Seeflotte zu machen, zu einem Zufluchtsort für Kaufleute, dies alles durch zweckmäßige Befestigungen zu schützen und durch die Geleitsanlagen für die Kriegsflotte einen Stützpunkt in der Nordsee zu gewinnen, den weitergehenden Zwecken genügt.

Nach einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die königlichen Eisenbahn-Direktionen wird beabsichtigt, für den Bau von Ueberrichtungsbauwerken allgemeine Grundpläne aufzustellen, welche bei dem Entwerfen und bei der Ausführung derartiger Gebäude einen Anhalt zu bieten geeignet sind und durch welche im Bereich der preussischen Eisenbahn-Verwaltung eine größere Gleichmäßigkeit, als bisher in der Vertheilung und Größe wie auch in der Benutzung der hierzu stehenden Räumlichkeiten herbeigeführt werden soll.

Wie aus Koblenz veröffentlicht wird, ist der Generalleutnant Graf zu Rantzau im Alter von 55 Jahren zu Wilhelmshöhe gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz zur Ausführung des § 9 des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bistümer und Seelsorger, vom 22. April 1875 (Sverregeldergesetz) daselbst trägt das Datum des 24. Juni 1891.

Die Reichsgerichtsräthe Dr. v. Hahn, Dr. Wiener und Dönnhardt sind zu Senatspräsidenten beim Reichsgericht, die preussischen Ober-Landesgerichtsräthe Suppes in Frankfurt a. M., Schilles in Celle und Winkendach in Stettin zu Reichsgerichtsräthen ernannt worden.

Bremen, 11. Juli. Der Minister Herrfurth besichtigte heute Vormittag in Begleitung des Oberpräsidenten Dr. v. Bennigsen und des Regierungsraths Heuer die Silberwarenfabrik von Wilsen & Söhne, sowie die Aluminium- und Magnesium-Fabrik in Gremelingen und trat alsdann die Rückreise nach Berlin an.

Bremerhaven, 11. Juli. Die deutsche Marinebaraffe Nr. 8 liegt in letzter Nacht auf dem Grund, erhielt ein Leck und sank in kurzer Zeit unterhalb des Koffershafens. Der in der Nähe befindliche Norddeutsche Lloyd-Dampfer Vornwärts rettete die Besatzung und brachte dieselbe ans Land. Nähere Angaben fehlen noch.

Mag., 12. Juli. Die Wahlen zum Gemeinderathe fanden heute unter ganz außerordentlich großer Theilnahme statt. Gewählt wurden 5 Altschlesier und 11 Einheimische. Der neue Gemeinderath besteht demnach aus 11 Altschlesiern und 21 Einheimischen.

Unsere Kolonien.

Ein bemerkenswerthes Urtheil über die Deutsche Verwaltung in Ostafrika und den Major v. Wismann enthält ein Bericht des Griechischen Vorkriegs-Kriegsberichters Verge Rantino, welchen die in Athen erscheinende „Atropolis“ veröffentlicht. Rantino berichtet, wie die „Atropolis“ schreibt, während der letzten Jahre mit Unterstützung der Griechischen Regierung die Küstenplätze des Rothen Meeres und Ostafrikas, um Material für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen diesen Ländern und Griechenland zu sammeln. Ueber die hierbei gewonnenen Anschauungen veröffentlichte der Rantino in dem genannten Blatte mehrere Berichte, deren letzter von Anfang Mai aus Bagamoyo datirt ist und sich eingehend mit der Lage in Deutsch-Ostafrika beschäftigt. Rantino hat diesen Ort schon zwei Jahre früher besucht und ist jetzt im höchsten Maße überrascht über den inzwischen erfolgten Fortschritt. Er erklärt, daß er in keiner von Rantino bewohnten Stadt der Afrikanischen Küste eine solche Ordnung und Sicherheit aller Verhältnisse gefunden habe, als hier. Die Ehrerbietung, mit welcher die Eingeborenen jeden Europäer begrüßen, berührt allgemein wohlthuend, die Haltung der schwarzen Soldaten sei staunenswerth. Als er mit einem Deutschen Officier durch die Straßen ging und einer Patrouille von vier Regier-Soldaten begegnete, commandirte der vorangehende Schwarze in deutscher Commandosprache „Augen rechts!“, was den Griechen in Ispahische Uebersetzung bedeutet: „Bemerkenswerth sei auch die Ruhe während der Nacht; die Vorrichtung, wonach die Eingeborenen von neun Uhr Abends an ihre Wohnung nicht mehr verlassen dürfen, und außerdem die ganze Nacht hindurch am Eingange ihres Hauses eine Laterne brennen lassen müssen, welche sich als eine sehr zweckmäßige Maßregel erwiesen und wurde auch von den Regiern mit großer Bewunderung befolgt. Die alle zwei Stunden während der Nacht vorzunehmenden regelmäßigen Patrouillengänge machten die persönliche Sicherheit in der Stadt zu einer fast absoluten. Sehr anerkennend spricht sich ferner Rantino über den Major v. Wismann aus, den er als den ersten Kolonial-Organisator in Afrika bezeichnet. Die Bedeutung desselben werde am besten durch die Thatfache gekennzeichnet, daß kein in Afrika thätiger Europäer mit einem so erbitterten Neide verfolgt werde, als er. Es sei kaum glaublich, welche Unmasse von Verdächtigungen und persönlichen Anschuldigungen seitens seiner Gegner Wismann fortgesetzt über sich ergehen lassen müsse. Er (Rantino) sei in Afrika noch mit keinem Engländer zusammengetroffen, der bei der Vertheuerung gegen Herrn von Wismann fallen ließe. Der eine bezeichne ihn als hinterlistig gegen die Europäer, als einen Intriganten gegenüber seinen Deutschen Mitarbeitern, oder gar als einen Verräther der Eingeborenen, der andere nenne ihn maßlos eitel und rühmend, ein dritter schilderte sein verächtliches Leben in den schwarzen Farben. An den meisten Orten Afrikas, wohin Rantino kam, sei ihm auch stets unter den wichtigsten Mittelstücken die „Abberufung“ Wismanns gemeldet worden, wobei natürlich überall der Wunsch der Vater der Wahrheit gewesen sei. Rantino, welcher mehrfach persönlich mit Wismann zusammengekommen war und bei seinen letzten Besuchen in Bagamoyo dessen Abwesenheit sehr bedauerte, bezeichnet alle die Anklagen als durchaus unbegründet. Wismann sei zwar eine echt koloniale Natur, aber die häufig von Ausländern an den preussischen Offizieren unangenehm empfundene Schroffheit im persönlichen Verkehr sei ihm völlig fremd. Seine Strenge gegen die un-

Revolverschüsse
verletzung von

